

Kirche und Klinikseelsorge am Ort der Klinik von einst bis heute

Seelsorge gehörte von Anfang an zur Klinik. Seelsorge ist ein Anspruch aus dem christlichen Menschenbild, das im 19. Jahrhundert auch dem Behandlungskonzept für Menschen mit Erkrankungen aus dem psychiatrischen Formenkreis zugrunde lag und gehörte bereits zur Planung der „Großherzoglichen Heil- und Pflegeanstalt bei Emmendingen“. 25 Jahre vergingen dann aber noch zwischen dem Einzug der ersten Patienten im Jahre 1889 und dem ersten Gottesdienst in der Kirche am 20. September 1914, dem letzten Gebäude, das nach dem ursprünglichen Plan der Anlage errichtet wurde. An diesem Tag wurde, mit erteilter Erlaubnis des Freiburger Erzbischofs, die Kirche in einem katholischen Gottesdienst eingeweiht. Diese Weihe bezog sich auf den Raum der Eucharistiefeyer, die Aufbewahrung des Altarsakramentes im Tabernakel auf dem Seitenaltar, sowie auf die als Altare Portatile gearbeitete steinerne Altarplatte, die vor dem Tabernakel ruhte. Diese transportable Altarplatte konnte jeweils für den katholischen Gottesdienst zum zentralen Altar, der in der Mitte der Apsis stand, verbracht und mit einer dortigen hölzernen Platte ausgetauscht werden. Seit der Weihe brennt in der Kirche das ewige Licht als Zeichen, dass geweihte Hostien im Tabernakel aufbewahrt werden und seither wurde die Kirche von der katholischen und auch der evangelischen Konfession für Gottesdienste als Simultankirche - ohne „Simultanaltar“ - genutzt. Seelsorge, einschließlich der Feier von Andachten und Gottesdiensten, gab es aber auch schon seit dem Jahr 1889.



Erster Altar. Foto aus den 1920 iger Jahren



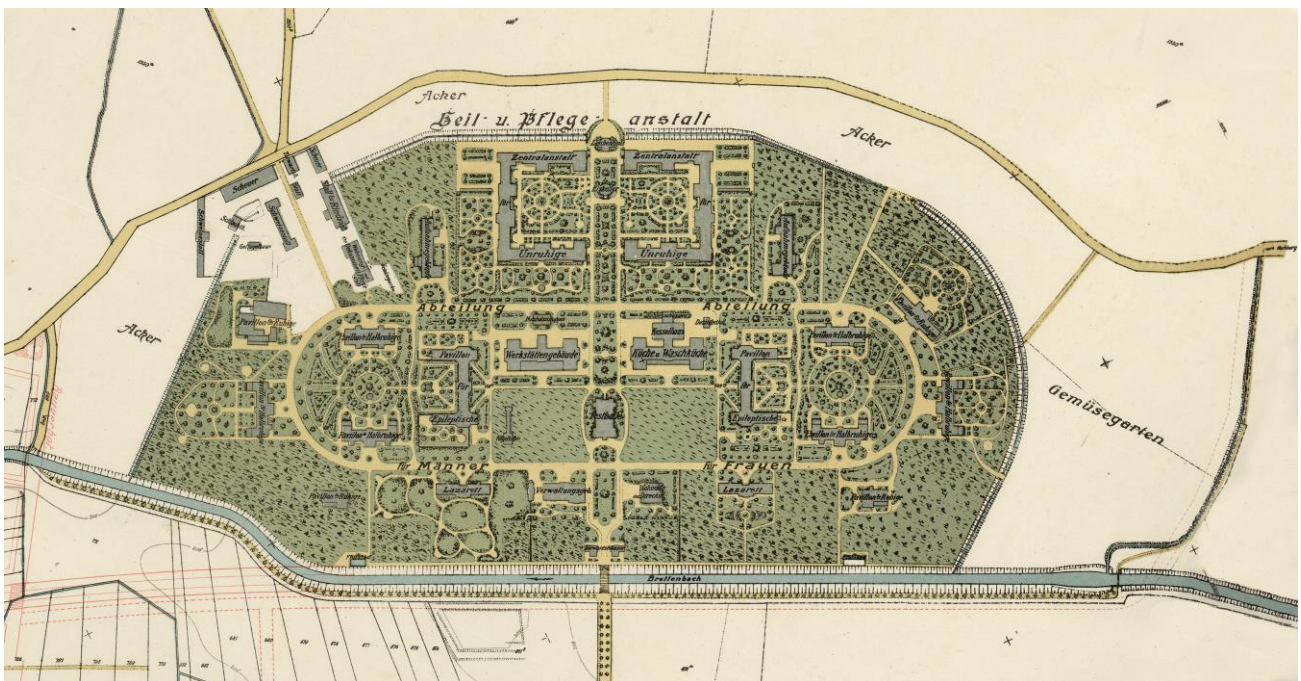
Die damalige geweihte Altarplatte finden Sie heute im Kirchenraum an der südlichen Wand unter der Empore.

Während des ersten Corona Lockdowns von März bis Mai 2020 waren, wie alle Versammlungen, auch Gottesdienste verboten. Im Mai 2020 wurden nur die sonntäglichen evangelischen Gottesdienste als Gottesdienste der Klinikseelsorge wieder fortgeführt.

Altarplatte 1914

Die Gestaltung der Landschaft als umgebender Raum

Wenn Sie den Gesamtplan der Anlage der Heil- und Pflegeanstalt aus dem Jahr 1900 in der Vogelperspektive betrachten, fällt die Symmetrie auf. An einer Mittelachse spiegelt sich das gestreckte Oval der Ringstraße und verdeutlicht die ästhetische Zielsetzung. Die Harmonie soll Patientinnen und Patienten helfen, die eine Krankheit oder ein Geschehen aus der Balance gebracht hat, ihr Gleichgewicht wiederzufinden. Dazu diente auch das Angebot der Arbeiten, die für die Kranken eingerichtet wurden auf den Feldern, in den Werkstätten und in den anstaltseigenen Gewerken.



Gesamtplan der Heil- und Pflegeanstalt 1900

Menschen in der Seelsorge und Strukturen der Arbeit

In der ersten Zeit wurde die Pastoration der „Heil- und Pflegeanstalt bei Emmendingen“ den Pfarrern der jeweiligen Stadtkirchengemeinde und des Kirchenbezirks zur „Mitbesorgung“ übertragen.

Das betraf mit Hermann Sachs (1889-1919), Leopold Seifermann (1919-1937), Oswald Haug (1937-1943) und Josef H. Maier (1943-1968) vier katholische

und mit Georg Sehringer (1889-1894), Gustav Körber (1894-1906), Rudolf Braun (1906-1915), Karl Wanner (1915-1946), Eugen Gorenflo (1946-1952) und Roland Hörner (1952-1975) sechs evangelische Pfarrer der Stadtkirchengemeinde.

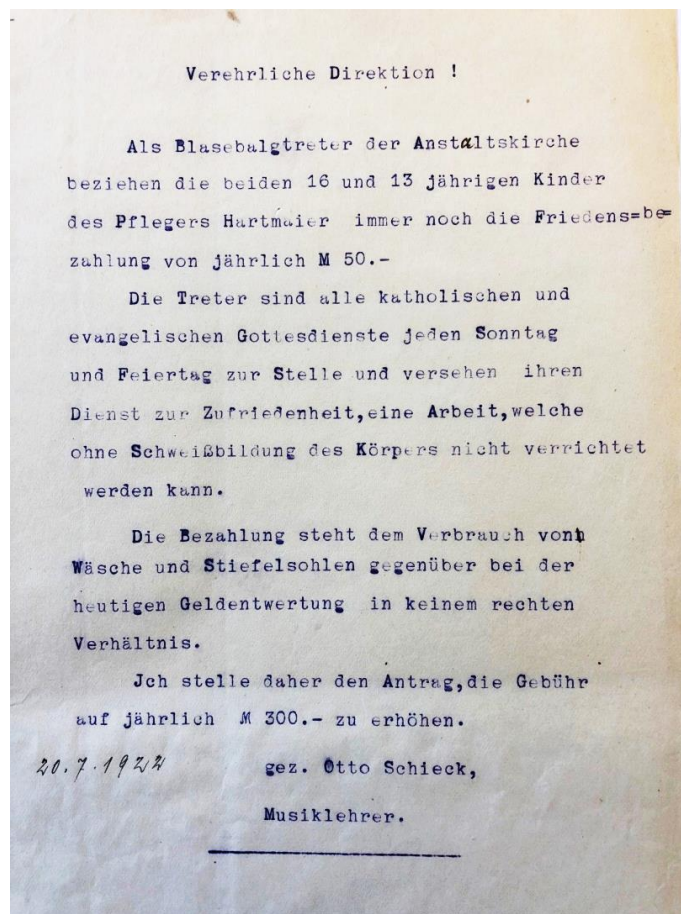
Je nach Eignung war die Aufgabe aber auch Pfarrern umliegender Gemeinden übertragen worden.

Sämtliche Aufwendungen für die Einrichtung der Kirche, die ja zum Eigentum der Anstalt und damit des Großherzogs gehörte, von der pneumatischen Orgel, den liturgischen Gegenständen und Gewändern, bis hin zu den Liedbüchern und Krippenfiguren, wurden von der Verwaltungskasse der Anstalt übernommen.

Dazu hat die aufsichtsführende Behörde, das Großherzogliche Ministerium des Inneren, mit Verfügung vom 1. Juli 1914 einen ersten Betrag von 1070 Mark genehmigt, der aus dem ordentlichen Etat zu entnehmen war. Ebenso wurden alle Dienste der Pfarrer und der weiteren beteiligten Personen von der Anstalt vergütet. So galten für das Jahr 1914 Sätze für den evangelischen und katholischen Organistendienst von 120 Mark pro Jahr, für den Dienst der Messner von 60 Mark pro Jahr.

Der Dienst der Orgeltreter, von Jugendlichen geleistet, wurde mit 25 Pfg pro Stunde belohnt, was 25 Mark pro Jahr entsprach.

In den Jahren der Inflation ab 1922 wurden diese Beträge erhöht.



Aus den Verwaltungsakten

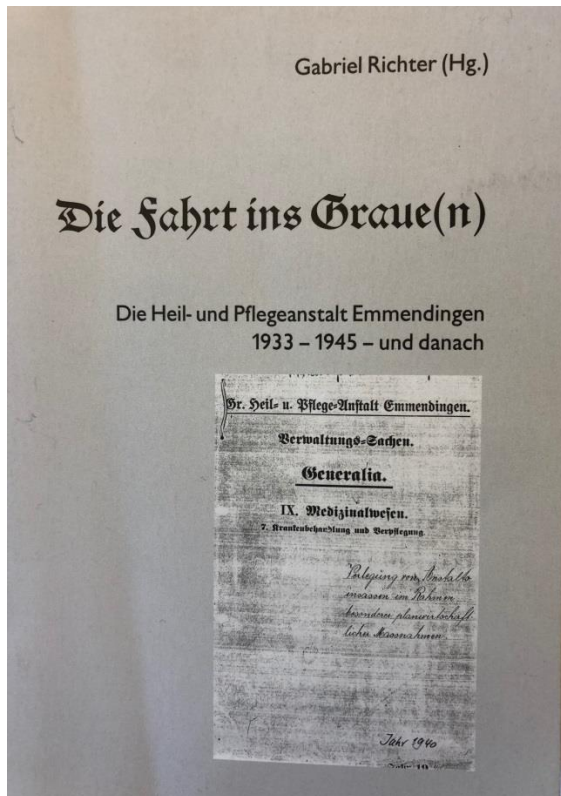
Am 1. Oktober 1924 waren 1079 Patientinnen in der Heil- und Pflegeanstalt. Die Aufteilung nach Religion und Konfession ergibt folgendes Bild:

692 katholische Christen	389 Frauen	303 Männer
351 evangelische Christen	200 Frauen	151 Männer
30 Juden	19 Frauen	11 Männer
6 Personen ohne Angaben	3 Frauen	3 Männer

Im April 1932 wurde eine Aktennotiz erstellt über eine Vergütung an den Bezirksrabbiner Dr. Ziemels in Freiburg für die Besorgung der israelitischen Seelsorge. Für 8 Besuche zu je 10 Mark mit Fahrtkosten wurde ein Betrag von 91,20 Mark bezahlt, was im Durchschnitt umgerechnet 7,60 Reichsmark entsprach und mit diesem Betrag monatlich im Budget eingeplant war. Zum 1. April 1936 wurden alle Vergütungen eingestellt.

Im Jahre 1947 wurden Zahlungen wieder aufgenommen und laut einem Vermerk vom 1.12.1947 für das Jahr 1947 ein Betrag von je 1100.- Reichsmark an die katholische und evangelische Gemeinde entrichtet.

Die graue(n)hafte Zeit und die Klinikseelsorge



Außergewöhnliche Belastungen und wohl kaum vorstellbare Nöte brachten die Kriegsjahre 1914 bis 1918 und noch einmal verstärkt die des zweiten Weltkrieges von 1939 bis 1945.

Der Beginn war oft schleichend, versteckt unter einem perfiden Deckmantel vorgeschobener Toleranz und Fürsorglichkeit.

So wurde etwa im Reichsministerialblatt Nummer 16 des Reichs- und Preussischen Ministerium des Inneren vom 16. April 1941 eine Bestätigung der Glaubensgemeinschaften in den öffentlichen Kranken- Heil- und Pflegeanstalten veröffentlicht. „Mit Rücksicht auf die Erfordernisse des ärztlichen Dienstes und zur Vermeidung von Behinderungen Andersgläubiger“ wurde dabei unter anderem angeordnet, dass bei Besuchen und Vorsprachen von

Seelsorgern der Zutritt zum Krankenbett nur dann gestattet werden darf, wenn der Kranke es ausdrücklich wünscht. Die Folge davon war, dass den Seelsorgern der freie Zugang zu den Stationen verboten wurde und der damalige Direktor der Heil- und Pflegeanstalt, Dr. Mathes, die Aufgabe hatte, von den Seelsorgern die Schlüssel für die Stationen zurückzufordern. Der Evangelische Stadt- und Anstaltspfarrer Karl Wanner tat dies mit folgendem Anschreiben vom 15. Februar 1942:

„Sehr geehrter Herr Direktor! Anliegend übermittle ich Ihnen meine Schlüssel zu den Krankenabteilungen der Heilanstalt. Ich habe das gute Gewissen, daß ich in den 26 Jahren meiner Tätigkeit als Seelsorger der Heilanstalt mich auch bei freiem Zugang nie den Patienten aufgedrängt habe. Wie bisher stehe ich auch fernerhin denen, die den Besuch des Geistlichen wünschen, gerne und unaufdringlich zur Verfügung.“

Vorher schon schreibt Pfarrer Wanner am 29.3.1941 an seine vorgesetzte Behörde, den evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe:

„Auf Grund dieser Beseitigung sogenannten lebensunwerten Lebens hier und in anderen Anstalten konnte die Auflösung der Illenau und der Anstalt Reichenau erfolgen. Die Überlebenden wurden aber der hiesigen Anstalt zugeführt. (...) Was all diese außergewöhnlichen Vorgänge in den Herzen der Beteiligten und in den Gesprächen der Anstaltsgemeinde auslösten, kann unmöglich dem Papier anvertraut werden.“

(nach: „Die Fahrt ins Graue(n)“ S. 132. Gabriel Richter (Hg.))

Der katholische Pfarrer Oswald Haug war am 17. Oktober 1937 in Emmendingen als Priester eingesetzt worden. Er berichtete dem Freiburger Erzbischof von der besonders im Jahre 1941 einsetzenden „Euthanasie“ (ebd. S.135), was diesen veranlasste, in seiner Silvesterpredigt 1941 auf die Vorgänge in der Heil- und Pflegeanstalt bei Emmendingen einzugehen. Die Predigt blieb ohne Folgen. (ebd. S.138).

Pfarrer Haug wurde aber am 9. März 1942 von der Gestapo verhaftet, in das Konzentrationslager Dachau gebracht und erst auf Intervention seiner Schwester und deren kriegsversehrtem Ehemann am 24. Dezember 1942, dem Weihnachtsabend, nach wohl nicht vorstellbaren Grausamkeiten und Demütigungen wieder entlassen. Der bei der Verhaftung erhobene Vorwurf bezog sich auf das „Heimtückegesetz“ gegen die nationalsozialistische Ideologie. Er hatte für einen vervielfältigten Handbrief für seine Gemeinde ein Zitat aus dem sogenannten Mölderbrief verwendet. Der Satz lautet:

„Es ist an der Zeit, daß wir glauben und beten lernen.“ (Ebd. S. 138).

Auch eine kurze Kanzelerklärung von Herrn Pfarrer Haug, „... dass ich diesen Satz aus dem Mölderbrief verwendet hätte, aber dass ich bitten möchte, in keiner Weise eine Erregung aufkommen zu lassen“, konnte die Verhaftung nicht mehr verhindern (ebd. S. 139).

Auch in Emmendingen ging die Verfolgung und „Beseitigung“ der Kranken bis in die letzten Kriegstage weiter (ebd. S. 141 ff). Im letzten Kriegsjahr wurde die Heil- und Pflegeanstalt zum Lazarett für verwundete Soldaten umgestaltet. Nur etwa 200 Patientinnen und Patienten, die arbeitsfähig waren, blieben zur Unterstützung der Pflegekräfte zurück. Dem katholischen Pfarrer Josef Meier wurde die Nachricht zugetragen, dass das Lazarett nach Reichenau verlegt werden, dass aber die Kranken nicht mitgenommen, sondern von einer SS Einheit getötet werden sollten. Er gab diese Nachricht an den katholischen Erzbischof Dr. Conrad Gröber in Freiburg weiter in der Hoffnung, dass ein telefonischer Protest bei der verantwortlichen Stelle ein Umdenken oder doch einen Aufschub bewirken könne, da nun die Sache nicht mehr geheim zu halten war. Das Kriegsende rettete die noch verbliebenen Kranken in Emmendingen.

Von den Gefahren, die die Beteiligten in diesen Tagen auf sich nahmen, gibt das Wort Zeugnis, mit dem der Erzbischof damals Pfarrer Maier entlassen hat: „Maier, geh heim und bete. Wenn die den Krieg gewinnen, dann hängen sie uns beide auf.“ (Ebd. S. 144).

Professionalisierung der Seelsorge

Im Jahre 1953 wurde die Heil- und Pflegeanstalt in „Psychiatrisches Landeskrankenhaus Emmendingen“ umbenannt. Die Zahl der Patientinnen und Patienten stieg ständig an und im Jahre 1958 wurden bereits mehr als 1500 Menschen in der Klinik behandelt. Die Aufgaben der Seelsorge waren im nebenamtlichen Dienst nicht mehr verantwortlich zu leisten und es wurde versucht, hauptamtliche Stellen einzurichten.

Dennoch hat es bis 1967 gedauert, bis ein evangelisches Pfarramt mit der Aufgabe der Klinikseelsorge eingerichtet wurde. Im Jahre 1968 folgte dann auch eine hauptamtlich organisierte Struktur der Arbeit auf katholischer Seite. Die Personalkosten, wie auch die Dienst- und Fachaufsicht, werden jeweils von kirchlicher Seite getragen.

In dieser Aufgabe der hauptamtlichen Klinikseelsorge folgten sich bisher

- die katholischen Pfarrer Dr. Egidius Holzapfel (1968-1981),
- Hans Buekers (1981-1984),
- Hans-Peter Jäger (1984-1990) und
- Helmut Engler (1991-2004) mit der Seelsorgehelferin Elisabeth Piotrowski (1979-2004)
- und den Diakonen Bruno Nehrwein (1983-1994) und Werner Maier-Diesch (1995-2005)
- und ab 1994 der Pastoralreferentin Anette Burkhart (1994)
- und den Pastoralreferenten Urban Heck (2004-2024), Andreas Pfeffer (2005-2008), Wolfgang Engelbert (2008- 2015), Dr. Klaus Bernhard Schnurr (2010-2021), Manuel Rogers (seit 01.09.2021) Dr. Tobias Katona (seit 01.09.2022) und Gemeindeferent Jörg Winterhalder (seit 01.01.2024).

Für die evangelische Kirche wurden berufen

- Pfarrdiakon Karl Torge (1967-1983) und nach einer Vakanzvertretung durch Dekan i.R. Roland Hörner (1983-1984),
- Pfarrer Joachim Kusch (1984-1988),
- Pfarrerin Bergild Gensch (1988-1992),
- Pfarrer Hans Peter Dreher, (1993-2004),
- Pfarrer Werner Jahn (2004-2011)
- Pfarrer Volker Lang (2011-2024).
- Pfarrerin Dr. Irene Leicht (ab 01.09.2024)



Der Kirchenraum

Immer wieder wurden im Innenraum der Kirche Veränderungen und Renovierungen vorgenommen. Dabei wurde auch der Kirchenraum in grauer Farbe gestrichen und damit die mehrfarbige Schablonenmalerei der Kirchendecke und der stilisierte Himmel im Chorraum überdeckt. Im Jahre 1995 hat man die ursprüngliche Bemalung wieder rekonstruiert. Das war auch das Jahr einer Neuorganisation der Psychiatrischen Landeskrankenhäuser. Am 03.07.1995 wurden die bisherigen Landesbetriebe in Anstalten öffentlichen Rechts umgewandelt und die hiesige Klinik erhielt den Namen „Zentrum für Psychiatrie Emmendingen ZfP“. Bei einer Renovation im Jahre 2009 wurde der Boden der Kirche erneuert und die Bänke durch Stühle ersetzt. Im Jahre 2011 haben Patienten der Holzwerkstatt auf Entwurf von Herrn Wieseler, Dipl. Ing FH. Im Erzbischöflichen Bauamt Freiburg, in einer Kombination von hellen und dunklen Holzönen einen Osterkerzenleuchter, einen Altar und einen Ambo (ein Lesepult) gebaut und damit eine Brücke geschaffen zwischen Tabernakel, Kanzel und den neuen Stühlen.

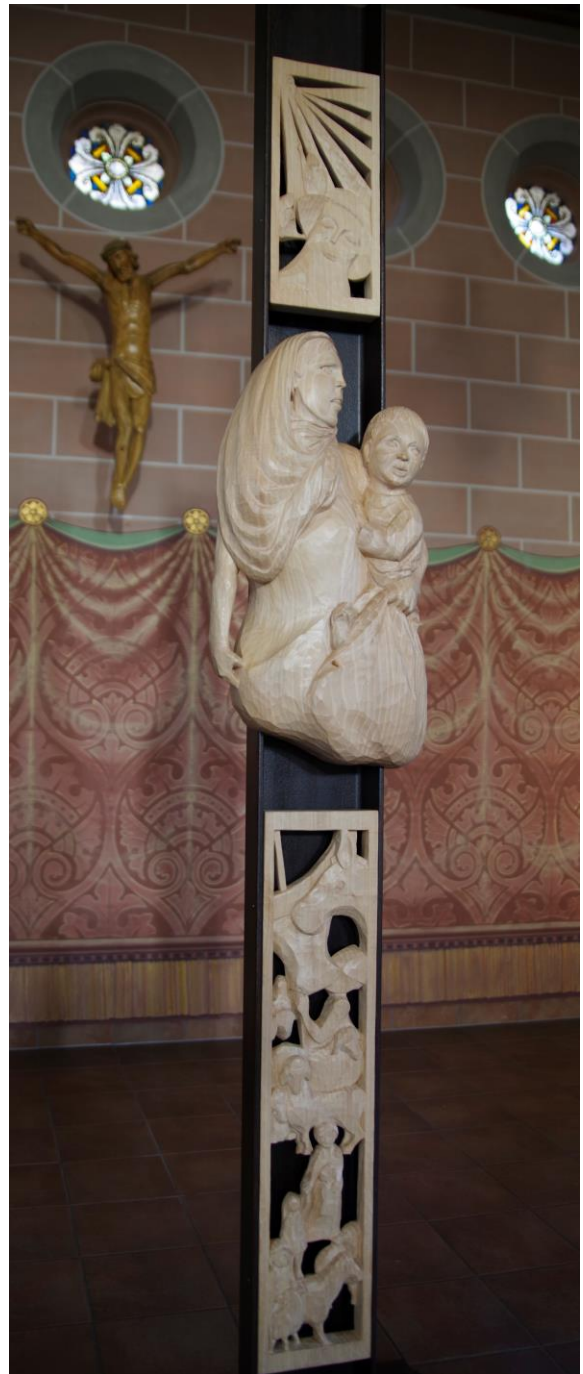


Osterkerzenleuchter, Altar und Ambo (dtsch: Lesepult)

Seelsorge heute

Im Jahre 2015 unternahm die Klinikleitung den Versuch der Einrichtung und Unterstützung einer islamischen Begleitung durch zwei Ehrenamtliche, es hat sich aber bisher keine belastbare Struktur entwickelt.

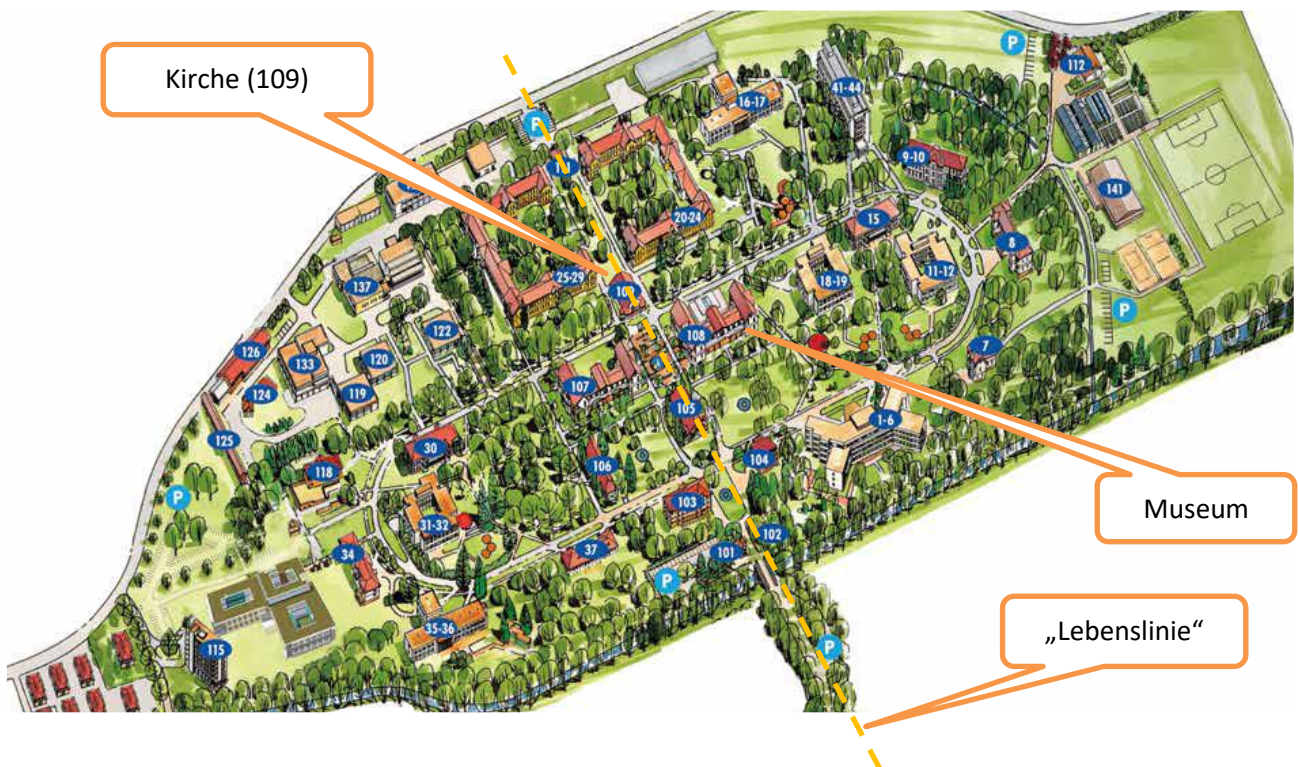
Da die Figuren der Weihnachtskrippe im Laufe der Zeit Beschädigungen erlitten hatten, wurde im Jahre 2015 der Bildhauer Martin Schonhardt aus dem Simonswälder Tal von dem Team der Seelsorge beauftragt, eine Weihnachtskrippendarstellung in einer neuen Form zu entwickeln. Gemeinsame Prozesse der Auswahl führten zu einem modernen Entwurf, einer Weihnachtsstele. An einer Eisenschiene, wie sie für Stacheldrahtzäune verwendet werden, ist in Lindenholz gearbeitet das Halbreliief einer Marienfigur zu sehen, die in ihrem linken Arm ein zweijähriges Kind umfängt und zugleich in der linken Hand einen Sack mit Habseligkeiten trägt, wie er von Menschen auf der Flucht mitgeführt wird, während die rechte Hand frei bleibt, entschlossen, Neues anzupacken. Auf einer Holztafel darunter sind die bekannten Gestalten der Weihnachtsgeschichte zu sehen, die Hirten, Schafe, Ochs und Esel und in einer oberen Tafel die Darstellung des träumenden Josef. In einer Zeit der weltweiten Fluchtbewegungen und von Heimatlosigkeiten in vielerlei Hinsicht nimmt diese Darstellung die Sehnsucht nach neuer Heimat und einem Ankommen nach langer Wanderschaft in einer Weise auf, die viele Menschen in der Klinik anspricht. Zum Weihnachtsgottesdienst 2016 war diese Weihnachtsstele zum ersten Mal Gegenstand in einem ökumenischen Gottesdienst und wurde der Gemeinde vorgestellt.



In der Kirche suchen Menschen Stille,
sie denken in Bibelgesprächskreisen über das Wort Gottes nach,
sie beten,
singen und
feiern Gottesdienste.

Aufgaben der Klinikseelsorge.

Heute mag das damalige Baukonzept der gesamten Anlage wie ein Gleichnis erscheinen für die Aufgabe, die von Kirche und Seelsorge erwartet wird.



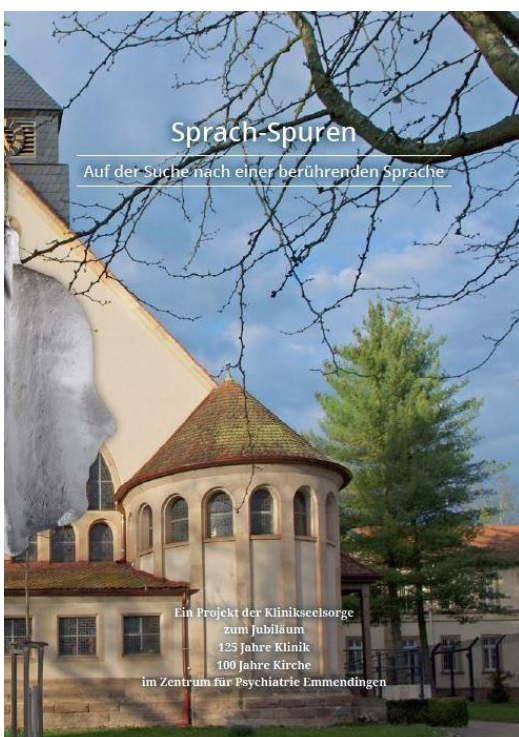
Die zentrale Linie der Mittelachse, die von der Pforte aus von Süd nach Nord die Festhalle, die Kirche und die ehemalige Pathologie und heutige Leichenhalle verbindet, wurde Lebenslinie genannt. Auf dieser Lebenslinie weist das getriebene Kupferkreuz, das den als Glockenturm fungierenden Dachreiter auf dem Dach der Kirche bekrönt, nach oben als Symbol, dass die Kirche für eine Fundierung auf der Erde steht, die zugleich den Himmel nicht vergisst und an die bestehende und bleibende Verbindung der Menschen untereinander und mit Gott erinnert. „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Mt 18,20

Die Begleitung von Menschen ist Aufgabe der Seelsorge bis heute und beschreibt auch ihre Zukunft.

„Seelsorge lebt nur im Wagnis der Begegnung, hat ihre Erfahrung je neu und immer vor sich, lernt den Weg erst kennen, indem sie ihn geht.“

(nach Prof. Anne M. Steinmeier).

Im Jubiläumsjahr 2014 ist dazu das Projekt „Sprach-Spuren“ entstanden.



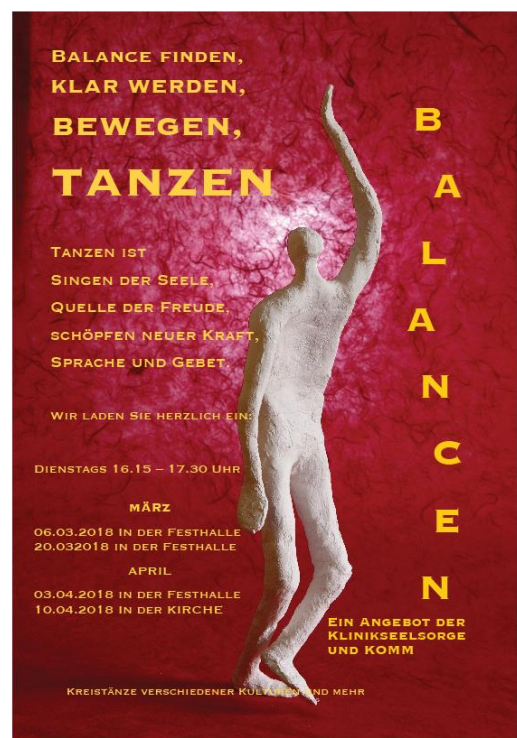
Sprach-Spuren. Auf der Suche nach einer berührenden Sprache. Ein Projekt der Klinikseelsorge.

Seelsorge ist heute auf der Suche nach „Sprach-Spuren“, nach einer berührenden Sprache in einer Gesellschaft, die sich in unseren Tagen zunehmend von institutioneller Religion und religiöser Sprache distanziert.

Die Angebote richten sich an die Patientinnen und Patienten, die Heimbewohnerinnen und Heimbewohner, die Angehörigen und auch an die Mitarbeitenden hier in der Klinik und in den Tageskliniken Emmendingen und Freiburg.

Seelsorge ist vielfältig auf die verschiedenen Bedürfnisse ausgerichtet, pastoralpsychologisch fundiert, körperorientiert und theologisch verantwortet.

Sie wird getragen von der Hoffnung, dass Menschen, vielleicht erstmals oder auch wieder, Lebensfreude und Balance finden und von dem Vertrauen, dass Gottes Liebe allen Menschen gilt.



Balancen

Volker Lang, Pfarrer
Klinikseelsorger
im Januar 2024

Quellen: Bilder aus dem Bildarchiv ZfP, eigene Aufnahmen, Verwaltungsakten des ZfP Emmendingen zu Kirche und Seelsorge ab 1889 aus dem Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, Zitate aus: „Die Fahrt ins Graue(n)“, Gabriel Richter Hg. 2. Aufl. 2005, Auszüge aus Akten der Kirchengemeinden Emmendingen.